

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 2

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

~~~~~ Im Wachsfigurenkabinet. ~~~~

Der Eigentümer, Jean-Baptiste Gündele, ein Essteller, zeigt dem Publikum eine männliche Figur:

An demm do gseh'n er, was im-e Ma
In Frankreich alles paßieren ka.
's isch allerdings e-n. Israelit,
Und die liebt mer holt in Frankreich nit.
S'wör, wenn er Rothschild hieß, derno
Wär' er g'wieg' oit do umme so.
Denn es isch eni vo de Deifelsinsle
Wo-n-er jeß en do gsehnd hocke und winsle.
Dort müeg' er verräble si Lebelang
No-n-em Urtelspruch und Schüschemang.
In e Käf händ se-n-en ingesperrt,
Wo-n-en's Ungeziefer fast verzehrt,
Kei Wörtli darf er zuem Mül nüs losse,
Und duet er's, so wird er an d'Kettene
[g'schlosse.]

Was het denn aber der Kerl peccirt,
Däß mer en so deifisch malträtiert?
Das weift kei Mensch, und i gloib' am End
Au die nit, wo-n-en verurdeilt händ.

Si händ sich mit sellem Bordereau
Blamiert und mege's jet mit g'stoh!
Si lehnd dä arm Deifel lieber krepire
Anstatt ihr Urteil z'revidiere!
L'honneur vom G'recht und vo der Armee
Stieng uf em Spiel; das derf mit g'scheh.
Sie denke: Zit g'wunne-nischt alles g'wunne.
Und so wird an dem Hade witer g'spunne
Und voruntersucht, bis ohni Grysch
Der Dreyfus dert äne-n-abg'schnappt isch.
Die Raiberbande vom Panama
Die hat me — wil's niemeds bewise ka —
Mit ibrs g'stohlene Millioine
Loh loife und in ihre palais wohnen;
Der Dreyfus aber, e-n-einzelne Ma,
Demm oit fei Mensch nix bewise ka,
Dä nimmt me bon gré mal gré am Kraje,
Und keit en überen-uf der Schrage.
Häit' der Rothschild e Millioine g'schenkt — —
... Me brücht nit z'sage, was mer denkt;

Aber in Frankreich, das weiß 'o e jede,
Lehnd die große Herren-oi mit sich rede.
Und wege der honneur vo der Armee
So isch oit alles wiz wie Schnee,
Sunst ließ me dä, wo mit sim Gspett
Die ganz Armeec verlätert het
Und verslecht in Grund-Erd-Bodeine,
Nit Rendez-vous ha mit Herzoginne,
Und sich frei, as wär nit gscheh'n, bewege
Dem m hätt me solle 's Handwerk lege.

Kurz — hinter dere Dreyfusg'schicht
Steckt ebbis, wo nit durebricht,
E Gschwür, wo sinkt — le terme est fort —,
Aber, was jo d'Hoiptfach — es isch wohr!
Und künft's emol an's Tageslicht,
So wird me gseh, wer übel riecht,
Ob nit ganz andre au die Händ
Im Spiel und Dreck am Stecke händ.
— h —

Tamen — Amen!

Kaiser Wilhelm, der große Sch — — weiger,
Schenkte sein Bild dem Bischof Anzler.
Und schrieb, weil er nichts Besseres wußte, mutter
Und geisterreich das Wörtchen „Tamen“ drunter.
(Das heißt: „Trotz meinen sonstigen wundersamen
„Rednertalenten hier sonst nichts als Tamen.“)
Der Bischof Anzler aber nicht geniert sich.
Gleichfalls mit einem Bild er revanchiert sich.
Doch war dies ein Marine-Akt, ein hunder,
Und unter diesen schrieb er „Amen“ drunter.

Reichskanzler Hohenlohe hat schon viermal Hauptmanns „versunkene
Glocke“ gesehen.

Das kann man verstehen. Da die Reichskanzlers - Abschieds - Gerüchte
immer an die große Glocke gehängt werden, ist ihm die Glocke schon so über,
dass er sie nur versunken sehen will.

„Karll — warum hat „Er“ die hohe Pforte
„Nicht bestraf? — und gab ihr gute Worte?“
Weil die Zeit ihm fühlte — liebe Mina —
Reise war ja schon planiert nach — China.

Bennigens Abschied

vom politischen Leben.

Mit Ruhm er nun vom Schanplatz tritt begabt mit Titeln und mit Orden,
Und da er hielt die rechte Mitt', wär' fast Minister er geworden.
Wer ihn wie Bismarck „eisern“ nennt, der ist wahrhaftig schief gewickelt.
Als biegsam stählern man ihn kennt, dazu war er noch fein vermiquelt.
Gern zeigte er sich liberal, doch war'n gebunden ihm die Beine.
Held Bennigen zu seiner Qual lag wie Hannover an der Leine.
Der neue Kurs hat ihn bemelstert, dahinter ließ er Streit und Haß.
Fast hätte er sich auch begeistert, er wußte nur nicht, über was.
Er hielt schon lange keine Rede in irgend einem hohen Haus,
Fern blieb er der politischen Fehde, drum ruht er sich jetzt gründlich aus.

1000 jähriges Jubiläum.

Däß im Jahr 897
Ward die Wurst erfunden, dieses scheint si
Zu bestät'gen; doch noch mehr sieht fest,
Wie urkundlich sich belegen lässt:
Vor 6000 Jahren und 10 Stunden
Wurde gerade — unsr' Schwein erfunden.

~~~~~ In der Götterloge. ~~~~

Günz.

Schau dort auf diesen bunten Plunder
Von schönen Damenhüten herunter!

Benz.

Eine solche Sammlung von allerlei Vieh
Gibt's kaum in einer Menagerie.

Günz.

Auch Adam und Eva im Paradiese
Sahen kaum mehr Exemplare als diese.

Benz.

Der ganze tropische Urwald erscheint
Mit allem, was krenzt und fleigt, hier vereint.

Günz.

Die Vögel, die auf den Hüten schwanken,
Erwecken recht ungalante Gedanken;
Ich finde, zum Brüispiel, den farbigen Plunder
Oft schöner als die Geschter darunter.

Benz.

Gewiß; darum ist auch im höchsten Grade
Geschacklos die ganze Vogelparade.

Günz.

Dann Beispiel, die Frau XX-Nat,
Iß sie jetzt schöner mit ihrem Bierrat
Von Kakadu's und Papagei'n
Auf ihrem Hnt, als Stelldichein?

Benz.

Und rechts dort ragt wie ein Festungstor
Ein ganzer Flamingoleib empor.

Günz.

Das Fräulein Oberrichter ist es,
Im Hochgefühl ihres Gerüstes.

Benz.

Und links, wie Windmühlen auf dem Hügel,
Wehn zwei gewaltige Straßenschlügel;
Seh' ich recht, so ist's die Frau Major,
Die diesen Schmuck sich anserkor.

Günz.

Das ist noch nichts! Gedankenmüde
Sich dort in g'rader Attitude
In stumme Träumerei verkenkt,
Den Kranich — was er jetzt wohl denkt?

Benz.

Vielleicht, er nehm's im Schönheitssinn
Noch auf mit seiner Trägerin.

Günz.

Auch das ist nur ein Kinderspiel:
Sieh aber erst das Kampfgewühl
Auf jenem Hut — zwei Falken hauen
Sich wund mit Schnabel und mit Klauen,

Und zwischen ihnen was zum Fraß
Und Kampf sie reiht — ein Rabenaas!

Benz.

Vor solchem Tiefstand im Geschmack
— Raubvogelkampfeswutgeck —
Auf Frauenhaut und Frauenhaaren
Mäß' mich der liebe Gott bewahren!
Hätt' ich zu wählen eine Frau,
So spräch' ich: „Ich will keinen Pfau,
Will keinen Strauß, kein Falkenpaar,
Nein, will ein Weibchen, dessen Haar
Sich ohne Farbenkunderein
Und ohne Vogelshinderein
Darf sehen lassen — ich will sie,
Die Frau, und nicht ein Federviech!“
Ist das nicht dein Geschmack auch?

Günz.

Nicht nur geschmacklos, nein, abscheulich
Ist diese Mode, und, kein Zweifel,
Es gibt auch einen Modetenuel!
— Doch sieh! Der Vorhang rollt empor!
Ein schön'er Ausblick als zuvor!